

«HINSCHAUEN UND NACHFRAGEN»

Bildungsdirektorin RR Regine Aeppli, am 3. März 2006 an der Medienkonferenz zur Publikation «Hinschaun und Nachfragen – Die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus im Licht aktueller Fragen» im Landesmuseum Zürich

Am 20. Oktober 2003 entschied der Bildungsrat des Kantons Zürich, ein Lehrmittel erarbeiten zu lassen, das sich mit der Schweiz in der Zeit des Nationalsozialismus befasst. Es richtet sich an 14- bis 18-Jährige, d.h. an Schülerinnen und Schüler der Volksschul-Oberstufe sowie der Mittel- und Berufsschulen, in Ergänzung zu bestehenden Geschichtslehrmitteln. Ich freue mich sehr, Ihnen das mit Spannung erwartete Ergebnis der zweieinhalbjährigen Arbeit heute vorstellen zu dürfen. Ich werde Ihnen bei dieser Gelegenheit nochmals erläutern, vor welchem Hintergrund und mit welcher Zielsetzung das Lehrmittel entstand – und wie es erarbeitet worden ist. Die zwei Autoren des vierköpfigen Autorenteam, nämlich Herr Prof. Peter Gautschi und Frau Dr. Barbara Bonhage, werden Ihnen anschliessend das pädagogische Konzept und den Inhalt des Lehrmittels genauer vorstellen.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts war die Rolle der Schweiz während und nach der Zeit des Nationalsozialismus erneut und in unerwarteter Heftigkeit Gegenstand internationaler und nationaler Debatten. Diese führten schliesslich dazu, dass der Bundesrat 1997 gestützt auf einen Beschluss der Bundesversammlung eine international zusammengesetzte Expertenkommission einsetzte, die den Auftrag hatte, die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg von Grund auf zu durchleuchten. Die Auseinandersetzung und Aufarbeitung dieser Epoche wurde dadurch selbst zum Gegenstand von öffentlichen Kontroversen, die den meisten Zeitgenossen noch in lebhafter Erinnerung sind.

Der Bildungsrat wollte das historische Ereignis – die aufgearbeiteten Erkenntnisse über die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus auf der einen und die Wucht, mit welcher die Schweiz im Gefolge des Falls des Eisernen Vorhangs in den Fokus der Weltöffentlichkeit geriet, auf der anderen Seite – zu einem Geschichtsbuch für die Jugend des 21. Jahrhunderts aufarbeiten lassen. Ein neues Lehrmittel sollte ihr die Möglichkeit bieten, sich intensiv mit diesem historischen Zeitraum auseinander zu setzen. Damit ist auch schon gesagt, was das neue Lehrmittel nicht sein sollte und auch nicht geworden ist: Es ist weder eine blosse Zusammenfassung der Arbeiten der Unabhängigen Expertenkommission, noch ist es eine «offizielle» Geschichtsschreibung. Historische Deutungen sind vielfältig und können sich im Laufe der Zeit durch

zusätzliche neue Erkenntnisse verändern. Mit diesem Phänomen befasst sich «Hinschauen und Nachfragen». Es zeigt auf, warum Geschichte in bestimmten Zusammenhängen besonders umstritten ist – und wie sie erarbeitet wird. Es erzählt also auch die Geschichte darüber, wie Geschichte entsteht.

Als Mitglied des Nationalrats erlebte ich die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus aus nächster Nähe, mithin im Auge des Taifuns. Das Ringen um «facts und fiction» ist mir in eindrücklicher Erinnerung. Ich erinnere mich z.B. an den Film der BBC, der die Behauptung aufstellte, auf der Gotthardroute hätten plombierte Züge mit Zwangsarbeitern und KZ-Opfern die Schweiz durchquert, und diese Behauptung mit Aussagen angeblicher Zeitzeugen untermauerte, die im Zürcher Hauptbahnhof solche Züge gesehen und die Schreie der eingesperrten Insassen gehört haben wollten. Behauptungen, die sich alsbald als unhaltbar erwiesen. Ich erinnere mich aber auch an die landesweite Empörung über Jean Zieglers These, die Schweiz habe mit ihren Goldgeschäften mit dem «Dritten Reich» den Krieg verlängert – eine These, die im Bericht der Expertenkommission über die Goldgeschäfte der Schweizerischen Nationalbank nicht widerlegt wurde.

Auch an die emotionalen Wellen, die die Vorwürfe gegen die Schweiz hervorriefen, kann ich mich lebhaft erinnern. Bundesrat Delamuraz liess sich vor lauter Aufgebrachtheit über die Forderungen aus dem Ausland in seinem Neujahrsinterview zur Frage hinreissen, ob denn Auschwitz in der Schweiz liege. Die Linke forderte ebenso empört seinen sofortigen Rücktritt und die Leserseiten der Zeitungen überquollen mit Zuschriften zum Thema. Dass das eidgenössische Parlament in dieser kollektiven Aufwallung die Klugheit hatte, dem Bundesrat den Auftrag zu erteilen, eine Kommission einzusetzen, die «Umfang und Schicksal» der nachrichtenlosen Vermögen untersuchen sollte, empfinde ich neun Jahre später schon fast als ein kleines Wunder. Dass auch das umfangreiche Werk der renommierten Historikerkommission ein sehr kontroverses Echo auslöste, ist uns in ähnlich prägnanter Erinnerung wie das Grounding der Swissair.

Vor diesem Hintergrund – und mit gespannter Wachsamkeit verfolgt – haben sich neue Historiker(innen) mit der Materie befasst und ein neues Geschichtslehrmittel geschaffen. Eine Ausgangslage übrigens, von der Lehrpersonen im Grunde nur träumen können: Die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einem Abschnitt der Zeitgeschichte, für die es erstens immer noch lebende Zeugen gibt, die die Schülerinnen und Schüler selbst befragen können, um ihr eigenes Bild und ihr eigenes Urteil zu ergänzen. Zweitens die Chance, an einer Debatte anzuknüpfen und diese zu vertiefen, die in der Öffentlichkeit immer noch geeignet ist, heftige Kontroversen auszulösen. Eine Motivationslage, wie sie für die Geschichte der Pfahlbauer und der Römer kaum anzutreffen sein dürfte.

Das Lehrmittel «Hinschauen und Nachfragen» ist als Lernlandschaft gestaltet worden. Mit dem Lehrmittel sollen die Schülerinnen und Schüler im Geschichtsunterricht in die Lage versetzt werden, ein geschichtliches Bewusstsein zu entwickeln, geschichtliche Daten einzuordnen und zu interpretieren, um sich selbst ein Bild und ein Urteil über Vergangenes machen zu

können. Das sind hohe Ziele. Aber beim Lesen und Durchblättern des Lehrbuches wird schnell klar, was gemeint ist und wie die Lernziele erreicht werden sollen.

Das Autorenteam wurde bei der Erarbeitung des Lehrmittels von einer Gruppe von Fachleuten begleitet, deren Mitglieder zu den einzelnen Kapiteln Stellung nehmen konnten. Dabei entstand ein fruchtbarer Dialog mit den Autorinnen und Autoren, der zur Qualität des Lehrmittels Wesentliches beigetragen hat. Ausserdem wurde «Hinschauen und Nachfragen» – wie das für neue Lehrmittel üblich ist – im Herbst 2004 von mehreren Schulklassen im Unterricht erprobt. Die Lehrpersonen machten dabei wertvolle Rückmeldungen, die ebenfalls in die weitere Arbeit einflossen. Dank der Sorgfalt und der Fachkenntnis, mit der das Lehrmittel erarbeitet wurde und dank der kompetenten Begleitung bis zur Drucklegung seitens der Projektleitung, der Begleitgruppe, des Lehrmittelverlags und der bildungsrätlichen Lehrmittelkommission ist es gelungen, ein Werk zu erarbeiten, das für die Schule bestens geeignet ist, und mit dem eine Lücke im Lehrmittelangebot zum Geschichtsunterricht über das zwanzigste Jahrhundert an der Sekundarstufe geschlossen werden kann.

Gleichzeitig wird das Buch – davon bin ich überzeugt – viele Leserinnen und Leser ausserhalb der Schule finden, denn es ist spannend und lesefreundlich aufgemacht und es hilft, Licht in eine Zeit zu werfen, die die Gegenwart immer noch stark beeinflusst.